



Die PISA-Studie (Programme for International Student Assessment) bescheinigt den deutschen Schülerinnen und Schülern – und damit dem deutschen Bildungswesen – in nahezu allen getesteten Bereichen im Schnitt ungenügende Leistungen. PISA fragte keine Fakten, sondern Kompetenzen ab, also die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler, Probleme zu lösen und Wissen gezielt anzuwenden. Es drängt sich die Frage auf, was in den Ländern anders läuft, die bei der Studie besser abschnitten: Ein wesentlicher Unterschied ist wohl, dass dort verstärkt selbstständig gelernt und nach Lösungen gesucht wird.

Aus PISA folgt, dass mehr Gedanken darauf verwendet werden müssen, wie Kinder und Jugendliche die erforderlichen Kompetenzen erwerben und zu eigenständigem Lernen und Denken angeregt werden können. Dabei geraten die Unterrichtsmethoden verstärkt ins Blickfeld. In den Lehrplänen Schleswig-Holsteins zeichnet sich seit 1997 ein Paradigmenwechsel von der Lernzielorientierung zur Kompetenzorientierung ab. Allerdings wird dabei viel Neues gefordert (z.B. Projekte) und auf wenig Altes (vor allem Inhalte) verzichtet. Trotzdem: Der Anfang ist gemacht.

Auch im Zusammenhang mit Geschichtsunterricht muss darüber nachgedacht werden, auf welchen Wegen die fachbezogenen (vor allem eigenständiges historisches Denken; historisches Wissen) und die fächerübergreifenden Kompetenzen erworben und vertieft werden können. Auch hier muss nach alternativen Methoden und einer realistischen Umsetzung im Unterricht gefragt werden.

Oral History. „Oral History“ („mündliche Geschichte“) nahm ihren Anfang in den USA. Seit den vierziger Jahren werden dort systematisch mündliche Quellen erhoben und ausgewertet. Erst wesentlich später (Ende der siebziger Jahre) verbreitete sich die Methode auch in Europa. Der Forschungsschwerpunkt bezog sich hier auf soziale Gruppen, deren jeweilige Perspektive nicht hinreichend in den vorhandenen Quellen berücksichtigt wurde, so z.B. die Perspektive der Frauen, der Unterschichten etc. In der Bundesrepublik kam der Erforschung der Geschichte der Opfer des Nationalsozialismus große Bedeutung zu. Dass „Oral History“ besonders im Zusammenhang mit solchen Zugriffen auf Geschichte stand, mit deren Hilfe „von unten“ auf die Vergangenheit geblickt werden sollte und die deshalb als demokratischere Methoden eingestuft wurden, sorgte für Skepsis bei den Verfechtern der eher traditionellen Herangehensweisen.¹

Durch Zeitzeugeninterviews entstehen Quellen, die als solche systematisch bearbeitet und ausgewertet werden müssen. „Mündliche Geschichte“ ist zwangsläufig unvollständig, enthält Fehler und ist emotional gefärbt: Vergangenheit wird aus der subjektiven Sicht der erzählenden Person aufgerollt. Diese Quellen müssen überprüft und mit Erinnerungen aus vergleichbarer Perspektive bzw. mit schriftlichen Quellen verglichen werden, will man daraus Fakten oder Thesen ableiten. Gerade diese Problematik steht zugleich für

Birte Claasen:
**Der Weg
ist das Ziel**
Zeitzeugenbefragung
im Geschichtsunterricht

¹ Vgl. Dorothee Wierling: Oral History, in: Klaus Bergmann (u. a./Hg.): Handbuch Geschichtsdidaktik, 5. überarb. Aufl., Seelze Velber 1997, S. 236.

2 Vgl. Detlef Siegfried: Zeitzeugenbefragung. Zwischen Nähe und Distanz, in: Lothar Dittmer/Detlef Siegfried (Hg.): Spurensucher. Ein Praxishandbuch für historische Projektarbeit, Weinheim und Basel 1997, S.50f.

3 Dorothee Wierling, Oral History, S.237.

4 Vgl. Dorothee Wierling, Oral History, S.238.

5 Detlef Siefried, Zeitzeugenbefragung, S.51.

die Besonderheit von „Oral History“: Kaum eine andere Methode kommt den Menschen so nahe.² Resultat sind anschauliche, lebendige Quellen, die von Schülerinnen und Schülern gerade wegen ihrer Subjektivität geschätzt werden: Geschichte wird unmittelbar und konkret. Für die Geschichtswissenschaft birgt diese Subjektivität eine Fülle zusätzlicher Informationen zur Frage nach dem „Funktionieren des historischen Gedächtnisses“; also zur „Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zwischen erzählter Erinnerung und erlebter Vergangenheit“.³ Bei diesem Ansatz rücken die Erfahrungen der Menschen in den Mittelpunkt der Betrachtung, die Art und Weise, wie sie ihre Vergangenheit erlebt und verarbeitet haben.

Man unterscheidet zwei Formen von Interviews. Beim thematischen Interview wird die Person zu einem bestimmten, zeitlich stärker begrenzten Sachverhalt befragt, beim biographischen wird die Lebensgeschichte der Person in einen Zusammenhang gestellt. Die hierbei entstehenden Quellen beinhalten den gesamten Dialog sowie Aufzeichnungen zum Verlauf und zur Situation des Gesprächs. Dementsprechend aufwendig gestalten sich Auswertung und Interpretation. Dabei ist es – im Hinblick auf Chancen und Gefahren der Methode – wichtig, die Balance zwischen Einfühlungsvermögen und Quellendistanz zu halten. Das gilt sowohl für die Durchführung des Interviews als auch für dessen Bearbeitung.⁴

Oral History im Geschichtsunterricht: Chancen und Gefahren. Ist „Oral History“ also eine geeignete Methode für den Geschichtsunterricht? Können vielleicht auf diesem Wege wichtige Kompetenzen erworben werden oder ist eine Übertragung auf den schulischen Unterricht aufgrund der Besonderheit der Quellen und der durch schulische Rahmenbedingungen entstehenden Einschränkungen unrealistisch? Unter welchen Voraussetzungen können Zeitzeugenbefragungen im Unterricht durchgeführt werden und was sollte man dabei beachten?

Zeitzeugeninterviews im Geschichtsunterricht können dazu beitragen, die von vielen Schülerinnen und Schülern empfundene Distanz zwischen Vergangenheit und Gegenwart abzubauen und somit die Gegenwarts- und Zukunftsbezogenheit von Geschichte zu verdeutlichen: „Hier ist hautnah zu spüren, dass Geschichte nichts Steriles und Lebensfernes ist, sondern jeden und jede ganz unmittelbar betrifft.“⁵ Den Schülerinnen und Schülern begegnen reale Lebenswege. Das ist unmittelbarer, anschaulicher und konkreter als die Erarbeitung von Informationen aus dem Geschichtsbuch. Allerdings beziehen sich die Erzählungen der Zeitzeugen vor allem auf den Bereich Alltagsgeschichte bzw. auf jene Gebiete, bei denen die befragte Person Möglichkeiten zur Mitgestaltung hatte. Die Frage nach den Erfahrungs- und Verarbeitungsmustern von subjektiv erlebter Vergangenheit ist für den schulischen Bereich sehr anspruchsvoll.

„Oral History“ im Unterricht erfordert von den Schülerinnen und Schülern die Bereitschaft zur selbstständigen, aktiven Teilnahme am Unterrichtsgeschehen. Mit diesem Ansatz sind also hand-

lungsorientierte, offene Unterrichtsmethoden verbunden.⁶ Durch die Arbeit mit Menschen aus dem außerschulischen Bereich öffnet sich die Schule. Die Kinder und Jugendlichen erfahren, dass die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ihnen dabei helfen kann, ihre Mitmenschen besser zu verstehen. Die Kommunikation zwischen den Generationen wird angeregt.⁷

Auch in den Medien nimmt die Zeitzeugenbefragung bei der Thematisierung von Zeitgeschichte einen immer größeren Raum ein. Dadurch, dass die Schülerinnen und Schüler mit dieser Methode im Unterricht arbeiten und diese kritisch beleuchten, können sie zu einer dementsprechenden Medienrezeption angeleitet werden.⁸

Gefahren und Probleme im Zusammenhang mit „Oral History“ im Geschichtsunterricht ergeben sich sowohl aus der Besonderheit der Quellen als auch aufgrund der schulischen Rahmenbedingungen. Da ist zunächst die bereits erwähnte „subjektive Qualität“ von Erinnerungen zu bedenken. Von Zeitzeugen erfahren wir nicht, „wie Geschichte wirklich war“. Wir blicken statt dessen aus ihrer ganz persönlichen Perspektive auf Vergangenes. Macht man sich diese „subjektive Qualität“ bewusst und zielt auf die Ermittlung von Erfahrungen und nicht ausschließlich auf die von Fakten, muss dies kein Problem bedeuten. Erfahrungen können nicht „falsch“ sein.⁹ Erinnerungen sind wie Fotos: Sie zeigen Ausschnitte eines Gesamtkomplexes. Diese Ausschnitte werden im Laufe der Zeit durch neue Erfahrungen, Erkenntnisse und Beeinflussungen (Menschen, Medien) modifiziert. Zeitzeugeninterviews müssen durch die Befragung weiterer Menschen mit vergleichbarer Perspektive und mit Hilfe schriftlicher Quellen und Sekundärliteratur überprüft und eingeordnet werden. Nur so können Verdrängung und verzerrte Wahrnehmung deutlich werden.

Der Umgang mit Zeitzeugen im Unterricht nimmt viel Zeit in Anspruch. Die erforderlichen Vor- und Nachbereitungen sind sehr arbeitsintensiv und sprengen den alltäglichen, vom 45-Minuten-Takt geprägten schulischen Rahmen. Um zu übertragbaren Ergebnissen zu kommen, bedarf es einer Anzahl von Interviews, die die Möglichkeiten von Schule übersteigt. Dazu kommt, dass es vielen Lehrkräften an Erfahrung im Umgang mit Zeitzeugen fehlt.

Der wohl wesentlichste Gesichtspunkt bei der Diskussion der Gefahren und Probleme der Methode ist jedoch, dass bei einem Einsatz von „Oral History“ im Geschichtsunterricht den Schülerinnen und Schülern ein erhebliches Maß an Kompetenzen abverlangt wird, das in vielen Fällen so nicht abrufbar ist. Es wird vielen Schülerinnen und Schülern an sozialer und fachlicher Kompetenz fehlen, um bei der Durchführung von Interviews und der anschließenden Auswertung adäquate weiterführende Fragen und Interpretationsansätze zu finden.

Die Schülerinnen und Schüler müssen sich in die zu befragende Person hineinversetzen, dabei genügend Einfühlungsvermögen und Selbstkompetenz besitzen, sich nicht über die Person zu stellen und vorschnell zu urteilen. Gleichzeitig wird Quellendistanz verlangt,

6 Vgl. Gerhard Henke-Bockschatz: Oral History im Geschichtsunterricht, in: *Geschichte lernen* 76 (2000), S.19.

7 Vgl. Gerhard Henke-Bockschatz, Oral History, S.19.

8 Vgl. Frank Bösch: Historiker-Ersatz oder Quelle? Die Zeitzeugen im Fernsehen, in: *Geschichte lernen* 76 (2000), S.62-65.

9 Vgl. Detlef Siegfried, *Zeitzeugenbefragung*, S.51.

damit die Jugendlichen nicht Gefahr laufen, die Aussagen von Zeitzeugen als Wahrheiten einzustufen, weil diese am Geschehen beteiligt waren.

Insgesamt verlangt der schulische Einsatz von „Oral History“ sowohl von Lehrkräften als auch von Schülerinnen und Schülern ein hohes Maß an Motivation und Engagement.

Voraussetzungen für Oral History im Geschichtsunterricht. Ist der Einsatz von Zeitzeugen im Unterricht nun zu anspruchsvoll und aufwendig, um ihn über die gymnasiale Oberstufe hinaus zu fordern? Sicher nicht. Es kommt allerdings auf den Maßstab an. Zunächst jedoch zur Motivationsfrage: Warum lohnt sich der Einsatz von Zeitzeugen im Geschichtsunterricht? Da wären zunächst die außerschulischen Einflüsse zu nennen: „Persönliche Erinnerung ist nun mal die verbreitetste und wirksamste Form, in der Erfahrungen verarbeitet und überliefert werden.“¹⁰ Den Schülerinnen und Schülern tritt Geschichtsbewusstsein dabei in seiner „lebenspraktischen Grundform“ entgegen. Dadurch wird ihr eigenes Geschichtsbewusstsein stärker geprägt als durch den schulischen Unterricht. Eine Thematisierung erscheint schon vor diesem Hintergrund geboten.

„Oral History“ kann in direktem Zusammenhang mit Regionalgeschichte stehen und den Einstieg zur Erforschung der Geschichte der Region ermöglichen. Die Arbeit mit Zeitzeugen im Geschichtsunterricht bedarf vieler vom Lehrplan bzw. von der Fachdidaktik geforderter Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler im Umgang hiermit erwerben können, so z.B. das „Erfassen der eigenen Subjektivität“, „die Fähigkeit und Bereitschaft, die Vielfalt der Möglichkeiten menschlichen Handelns in der Geschichte zu erfassen, zu bedenken und daraus Konsequenzen für sich selbst zu ziehen“ oder die „Bereitschaft, andere Biographien zu akzeptieren“¹¹

Entscheidend ist, dass die Jugendlichen in dem Augenblick, in dem sie den Zeitzeugen als historisches Subjekt erkennen, gleichzeitig die Historizität ihrer Gegenwart und damit ihre eigene Eingebundenheit in historische Prozesse realisieren. Sie bekommen ein Gefühl dafür, dass Geschichte etwas mit ihnen zu tun hat. Die Gegenwarts- und Zukunftsbezogenheit von Geschichte wird erfahren.¹²

Es gibt also genug Gründe, die für einen Einsatz von „Oral History“ im Geschichtsunterricht sprechen. Dabei kommt es allerdings darauf an, den Maßstab zu relativieren und nicht vorschnell wissenschaftliche Standards auf den Unterricht übertragen zu wollen: „Schülerinnen und Schüler sollten von der Grundschule bis zum Abitur Schritt für Schritt dazu befähigt werden, die methodischen Elemente der Zeitzeugenbefragung zunehmend bewusst und differenziert zu handhaben.“¹³ „Schritt für Schritt“ gilt hierbei für alle Ebenen. Inhaltlich (Sachkompetenz) reicht das Spektrum vom Interesse an Erfahrungen und Informationen zu einem bestimmten Thema bis zum Interesse an der Verarbeitung von subjektiv erlebter Geschichte. Um die Erfordernisse im methodischen und sozialen Bereich langsam zu steigern, können zunächst Verwandte und Bekannte zu zeitlich und thematisch fest umrissenen Themen befragt und

10 Gerhard Henke-Bockschatz, *Oral History*, S.20.

11 Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (Hg.): *Lehrplan für die Sekundarstufe I der weiterführenden allgemeinbildenden Schulen. Hauptschule, Realschule, Gymnasium – Geschichte*, Kiel 1997, S.18.

12 Vgl. Rolf Koerber: *Wie man Zeitzeugen auswählt und mit ihnen umgeht*, in: *Geschichte lernen* 76 (2000), S.28.

13 Gerhard Henke-Bockschatz, *Oral History*, S.21. Der Autor schlüsselt an dieser Stelle noch genauer die Kompetenzen auf.

die Ergebnisse in Stichworten notiert und vorgetragen werden. Bei dieser Herangehensweise wird die Arbeit mit Zeitzeugen im Geschichtsunterricht als Lernprozess verstanden, der von der Grundschule bis zum Abitur führt.

Im Folgenden sollen einige praktische Hinweise zu den einzelnen Phasen der Arbeit mit Zeitzeugen aufgelistet werden:

Herangehensweise. Zunächst stellt sich die Frage nach der Auswahl der Gesprächspartner. Folgende Gesichtspunkte sollten hierbei bedacht werden:¹⁴

- Welcher Personenkreis kommt für das gewählte Thema in Frage?
- Ist es sinnvoll, Menschen verschiedener Generationen oder Schichten anzusprechen? Sollten Menschen mit unterschiedlichen Blickwinkeln (z.B. bei Politik oder Religion) zur Sprache kommen?
- Eltern oder Lehrkräfte sollten möglichst nicht befragt werden, weil sich die Jugendlichen bei der Interpretation (wahrscheinlich auch schon bei der Durchführung) allzu leicht im Zwiespalt befänden.
- Gerade beim Einstieg in die Methode bietet sich der Einsatz von „Profis“ an, Zeitzeugen, die bereits im Umgang mit Schulklassen geübt sind.
- Für die Kontaktaufnahme gilt: Den Zeitzeugen muss Zeit zum Überlegen gelassen werden. In einem Brief sollte erklärt werden, wer sie zu welchem Thema warum befragen will und was mit den Ergebnissen passieren soll. Außerdem sollte ein Telefonat zu genaueren Absprache angekündigt werden. Manchmal bietet sich ein Vorgespräch an.
- Grundsätzlich wichtig ist auch, dass die Schülerinnen und Schüler vor der Befragung die Erfahrung machen, dass auch ihre Erinnerungen subjektiv und selektiv sind. Das schafft mehr Verständnis für die Zeitzeugen.¹⁵

Vorbereitung des Interviews. Grundsätzlich gilt: Je intensiver und gründlicher ein Interview vorbereitet wird, desto umfassender sind die Ergebnisse. Dass dabei die schulische Realität immer Grenzen setzt, versteht sich von selbst. Nun zu einigen konkreten Hinweisen:¹⁶

- Für die Diskussion über die Gesprächsziele sollte ausreichend Zeit eingeplant werden. Gleichzeitig gilt es, der interviewten Person genügend Freiraum zu lassen, das anzusprechen, was ihr wesentlich erscheint.
- Das Gespräch sollte an einem festen Termin stattfinden. Der Gesprächsort sollte dem Zeitzeugen/der Zeitzeugin vertraut sein.
- Für das Interview muss ausreichend Zeit eingeplant werden.
- Es ist von Vorteil, wenn die Schülerinnen und Schüler schon vor dem Interview Informationen über ihren Gesprächspartner/ihre Gesprächspartnerin besitzen. Das verschafft mehr Sicherheit und erleichtert den Einstieg.
- Innerhalb der gesamten Gruppe sollte vor der Durchführung der Interviews ein grobes Raster an Fragen erarbeitet werden.¹⁷

¹⁴ Vgl. Detlef Siegfried, Zeitzeugenbefragung, S.52f und Rolf Koerber: Wie man Zeitzeugen auswählt und mit ihnen umgeht, in: Geschichte lernen 76 (2000), S.28., S.25ff.

¹⁵ Vgl. Renate Weggel: „Also ganz ohne Tannenbaum ging es nicht.“ Erfahrungen mit Zeitzeugen in einem Projekt, in: Geschichte lernen 76 (2000), S.34-37. Die Autorin befragte ihre Klasse zu Beginn des Projektes zu ihren Erinnerungen an ihren ersten Schultag.

¹⁶ Vgl. Detlef Siegfried, Zeitzeugenbefragung, S.54ff.

¹⁷ Vgl. Uwe Horst: Die Entwicklung eines Interviewleitfadens. Das Projekt „Jugend und Nachkriegszeit“, in: Geschichte lernen 76 (2000), S.38-43.

18 Vgl. Gerhard Henke-Bockschatz, *Oral History*, S.22. Hier ist eine genauere „Check-Liste“ zu finden.

19 Vgl. Detlef Siegfried, *Zeitzeugenbefragung*, S.56f.

20 Vgl. Interview-Karte bei Detlef Siegfried, *Zeitzeugenbefragung*, S.61.

21 Vgl. Dirk Lange: *Methoden der Gesprächsführung. Interaktions- und Kommunikationsübungen*, in: *Geschichte lernen* 76 (2000), S.29-31.

22 Vgl. Detlef Siegfried, *Zeitzeugenbefragung*, S.57f.

23 Dabei sollte der Zählwerkstand der einzelnen Passagen notiert werden. Eine vollständige Transkription sprengt in den allermeisten Fällen den schulischen Rahmen.

24 Vgl. Gerhard Henke-Bockschatz, *Oral History*, S.24.

- Für die Fragen gilt: Es sollten keine gestellt werden, die nur mit „ja“ oder „nein“ beantwortet werden können. Die Interviewer sollten offen sein und nicht der zu befragenden Person die von ihnen erwarteten Antworten in den Mund legen.
- Mitgebrachte Fotos und Sachzeugnisse können Gesprächsanlässe bieten.
- Im Regelfall sollte das Gespräch mit einem Kassettenrecorder aufgezeichnet werden, wobei es ratsam ist, dessen Bedienung vorher zu probieren.¹⁸

Durchführung¹⁹

- Die Zeitzeugen sollten nicht gleich mit den vorbereiteten Fragen überfallen werden. Bei einem Start mit einem neutralen Thema, können Interviewer und befragte Person sich leichter auf das Gespräch einstimmen.
- Es bietet sich an, den Zeitzeugen/die Zeitzeugin zunächst über sich selbst erzählen zu lassen. Dabei können die erforderlichen Rahmendaten erhoben werden. Außerdem ergibt sich meist schon zu diesem Zeitpunkt die Möglichkeit zum Nachhaken.²⁰
- Wenn es thematisch passt, können Fotos oder Dokumente gezeigt und besprochen werden.
- Sollten während des Interviews Widersprüche auftauchen, weil die zu befragende Person sich selbst widerspricht oder Ereignisse „falsch“ darstellt, können diese ruhig angesprochen werden. Dabei ist es jedoch wichtig, der Person mit Verständnis zu begegnen und vorschnelle Urteile zu vermeiden.²¹
- Das Gespräch sollte nicht abrupt beendet werden, sobald die gewünschten Informationen gesammelt wurden. Eine positive Rückmeldung hiernach ist wichtig.

Auswertung.²² In dieser Phase kommt es darauf an, die durch das Interview entstandene Motivation zu erhalten. Die Schülerinnen und Schüler sollten sich schrittweise in Auswertung und Interpretation üben. Eine Überforderung wäre kontraproduktiv.

- Auf der jeweiligen Kassette werden Name, Ort und Datum notiert werden.
- Folgende Aspekte sollten verschriftlicht werden:
 - a) die lebensgeschichtlichen Rahmendaten der befragten Person
 - b) alle Aussagen, die mit dem zu bearbeitenden Thema im Zusammenhang stehen (im Wortlaut oder in Stichworten)²³
 - c) in einem Verlaufsprotokoll wichtige Eindrücke (Atmosphäre, Gesprächsverlauf) festhalten, die nicht aufgezeichnet sind
- Gerhard Henke-Bockschatz²⁴ schlägt vor, einen tabellarischen Überblick anzufertigen: In der ersten Spalte werden lebensgeschichtliche Rahmendaten erfasst, in der zweiten Ereignisse aus dem öffentlichen Leben. In einem zweiten Schritt sollten Übereinstimmungen mit Angaben aus anderen schriftlichen und mündlichen Quellen überprüft und das Interview auf immanente Vollständigkeit hin durchgesehen werden. Anschließend werden folgende Perspektiven erarbeitet (soweit es den Schülerinnen und Schülern möglich ist): die Perspektive der damals handelnden

Person, die ihrer Schilderung des damaligen Handelns aus heutiger Sicht und die der heutigen Zuhörer. Dabei können Entscheidungen auf mögliche Alternativen hin durchgespielt werden. Die Zuhörer können Erwartungen und Überraschungen ansprechen.

- Zusammenhänge zeigen sich vor allem, wenn die Äußerungen verschiedener Zeitzeugen (mit vergleichbarer Perspektive) auf Übereinstimmungen und Unterschiede hin untersucht werden. Eventuell ergibt sich aus diesem Arbeitsschritt die Notwendigkeit zum Nachfragen.
- Auch und gerade in dieser Phase ist es wichtig, vorschnelle Urteile zu vermeiden und möglichst offen zu sein. Vorsicht ist auch bei Verallgemeinerungen geboten.
- Die Erzählungen müssen mit Hilfe von Fachliteratur in übergeordnete Zusammenhänge eingeordnet werden.²⁵
- Sollten die Interviews veröffentlicht werden, ist das Einverständnis der befragten Personen einzuholen.

Der Einsatz von Zeitzeugen im Geschichtsunterricht bietet den Schülerinnen und Schülern die Chance, Geschichte unmittelbar und konkret zu begegnen. Sie erfahren, dass Geschichte nicht abstrakt und lebensfern ist, sondern sie ganz unmittelbar betrifft. Auch sie sind eingebunden in historische Prozesse. Bei der Arbeit mit Zeitzeugen können die Schülerinnen und Schüler wesentliche (fachgebundene und fächerübergreifende) Kompetenzen erwerben. Dabei kommt es darauf an, den Umgang mit „mündlicher Geschichte“ als einen Lernprozess zu begreifen, bei dem Kinder und Jugendliche schrittweise – von der Grundschule bis zur Oberstufe – an die Methode herangeführt werden. Der Weg und nicht das Produkt ist vorrangiges Ziel. Zielgruppe und schulische Rahmenbedingungen bestimmen den Maßstab. Bei aller Begeisterung muss bedacht werden, dass Zeitzeugen nicht die Arbeit mit schriftlichen Quellen und Schulbuchtexten ersetzen können. Die Schülerinnen und Schüler erfahren von Zeitzeugen nicht, „wie es wirklich war“, sondern welche Erfahrungen eine Person während eines bestimmten Abschnittes ihres Lebens gemacht hat und wie sie sich – oft Jahrzehnte später – daran erinnert. Nur wenn den Schülerinnen und Schülern dieser Umstand bewusst ist und sie während der Durchführung und Auswertung von Interviews begleitet werden, kann der Einsatz von „Oral History“ den Unterricht tatsächlich bereichern.²⁶

Es ist wie bei vielen vom Unterrichtsalltag abweichenden Methoden: Sie erfordern in erster Linie die Initiative der Lehrkräfte, sie bedürfen der aktiven Teilnahme und der Motivation der Schülerinnen und Schüler und beanspruchen einen erheblichen zeitlichen Aufwand. Dass dies keine unüberwindbaren Hindernisse sein müssen, zeigen die folgenden Beiträge.

25 Vgl. Harm Mögenburg: „Haben Sie die Tommies nach dem Krieg erlebt?“ Gespräche analysieren und Zeitzeugen verstehen, in: *Geschichte lernen* 76 (2000), S.57-61.

26 Vgl. Uwe Danker: *Wahrnehmung und Geschichte*, in: Uwe Danker: *Die Jahrhundert-Story*. Band 3. 1. Aufl., Flensburg 1999, S.314f.

